



GESELLSCHAFT



INNENANSICHTEN EINES ARTGENOSSEN

Ostberliner Notizen aus den Tagen der Revolution

*Heinerich, der Wagen bricht. -
Nein Herr, der Wagen nicht,
Es ist ein Band von meinem Herzen,
Das da lag in großen Schmerzen...*

... und noch einmal und noch einmal krachte es" und kracht und kracht. „Daß ich das noch erlebe!“ jubelt ein Transparent auf der großen Berliner Demonstration vom 4. November. Woher er käme, fragt anderntags der Schaffner einen Reisenden, der das Billett im Zug nachlösen will. „Aus Berlin! Dann brauchen Sie nicht zu bezahlen.“

Wir trauen unseren Augen nicht: es ist Revolution! Tag für Tag. Und immer ein Stück mehr. Wir protestie-

ren und unterschreiben, diskutieren und demonstrieren — und lesen am Morgen, und sehen am Abend, daß wir viele sind.

von Wolfgang Gersch

Das sei keine echte Revolution, meinte ein Schriftsteller, weil es nicht um die Besitzverhältnisse ginge. Um was denn sonst? Es geht um das Besitzrecht, das die SED sich über das Volk angemahnt hat. Die Massen enteignen die sozialistischen Expropriateure.

Als Provinzfürsten im Thüringschen eine Demonstration

für sich ummodellieren und hinter einer nun weißen Tribünen-drapierung reden wollen, rufen die Leute: „Tücher weg, wir wollen die Knie schlottern sehen!“

Neunter November, 18.57 Uhr, Fernsehen DDR. Ich verstehe wohl, daß die Grenze aufgehen wird, als Schabowski einen Zettel hervorringelt und am Schluß der Pressekonferenz so tut, als habe er noch den Wetterbericht zu verlesen. Aber die Phantasie reicht nicht aus, sich die Zukunft vorzustellen und daß sie noch am gleichen Abend beginnt.

Auch ich möchte zur Bornholmer, als das Fernsehen die ersten Bilder vom Freudentaumel der Berliner bringt. Aber ich vermag es nicht. Ich rede mich auf das Referat heraus, an dem zu arbeiten mir in die-

sen Tagen unglaubliche Schwierigkeiten macht. In Wahrheit bin ich blockiert. Oft zu Vorträgen oder Lesungen eingeladen in die westliche Welt, war die Mauer für mich durchlässig geworden. Und ich wäre mir absurd erschienen zwischen jenen, die nach 28 Jahren oder überhaupt zum ersten Mal im Leben ins andere Halberstadt zogen, wo ich eben erst, im Hanseatenweg, geredet hatte. Ich schaue den Trabis nach, die durch die Nacht flitzen, wie ich noch nie Trabis flitzen sah.

Früh um drei klingelt das Telefon. Der Sohn: „...Ich bin drüben. Hier sieht's ja genauso aus wie bei uns!“ Hatte er gedacht, nach Phantasien zu kommen? Aber er hat nur erst den Wedding gesehen. Jetzt kann ich mit den anderen schluchzen. Noch nie ist in Deutschland auf einen Schlag soviel geweint worden.

Sorge kommt auf, sie konnten nun vergessen werden, die 70 000 Leipziger Helden vom 9. Oktober, die Kinder der Revolution von der Gethsemanekirche... Der Sohn war am 7. Oktober dabei und mit der Schwester am 8., als Stasi-Greis Mielke hinter seinem Wachregiment schrie: „Haut sie zusammen, die Schweine!“

Nichts wird vergessen. Und am Abend des 10. November wird trotz der aufgegangenen Mauer der Kirchensaal voll, in dem sich das Pankower Neue Forum gründet. Viele gute, kluge Gesichter sind zu sehen. Sie werden im Verlauf etwas länger, weil es noch sehr betulich zugeht. Ich halte es nicht aus, aber sehe mit Freude einen Monat später, wie die Leute vom Neuen Forum Stasi-bunker inspizieren, flüchtende Devisenkoffer abfangen, Akten sicherstellen.

Auf dem Breitscheidplatz am 10. November. Im Dauerstrom der still staunenden DDR-Bürger fragt verstört ein junges Paar nach dem Weg zurück. „Nee, det isset hier nich“, sagt er, und sie, als müsse sie gleich weinen: „Ich find's traurig. Ich find's traurig.“ Das bescheidene Leben flieht vor dem Überfluß, der plötzlich ganz kalt dasteht und überflüssig und die Genüsse schal werden läßt, von denen die Fliehenden keine Vorstellung haben.

Für mich hat sich die Geographie der Stadt verändert und damit das Gefühl für sie. Vorher über Bahnhof Friedrichstraße erreicht, blieb Westberlin, so nah es war, immer eine ferne Welt, deren Straßen ich nie zu uns verlängerte, sondern aus einem angenommenen Zentrum, sagen wir so um Bahnhof Zoo samt Kudamm, in eine fremde Ordnung brachte. Jetzt denken wir Berlin von Pankow aus, oder überlegen, wie wir ab Wol-

Wolfgang Gersch lebt als Filmhistoriker und Theaterkritiker in Ostberlin. Seine Bücher erschienen auch im Westen, so „Film bei Brecht“ „Schweizer Kinofahrten“ und kürzlich „Chaplin in Berlin“

ankstraße Anschluß finden, oder gehen mal schnell fürs Abendbrot beim Türken Feldsalat kaufen.

Es rückt, ein bißchen holt er die polter, zusammen, was zusammengehört.

Die abends ohnehin nie sonderlich belebten Ostberliner Straßen sind leerer geworden, aber die Kneipen auch, und schlimmer noch soll es in den Theatern sein. Ich glaube, daß das nicht nur wegen der offenen Mauer so ist.

Was die Kunst angeht: kein Thema jetzt. Das ist eine neue Erfahrung, weil es ja die Künste waren, in denen sich Sehnsüchte und Widerspruch artikulierten. Doch was noch vor zwei Monaten Vorgriff war, wirkt heute fad gegenüber dem tatsächlichen Revolutionsstück samt Dauerkrimi, der billigste Klischees zu realistischen macht und Politbüro-mitglieder zu Knastbrüdern.

Es werden, wie wir, viele viel vorm Fernseher sitzen. Im Zeitalter der Medien triumphiert die Revolution in diesen. Sie revolutionieren sich dabei. Wir fassen es noch immer kaum, daß wir das, was wir jetzt im DDR-Fernsehen sehen, wirklich in diesem sehen. Die Journalisten sind die am sichtbarsten befreiten Menschen der Revolution.

In das Zimmer meiner Frau durften früher keine Zeitungen rein: Sie stinken, sagte sie. Heute läuft sie zum Frühstück drei Treppen runter und rauf nach der „Berliner Zeitung“. Am Papier hat sich nichts geändert.

Die Revolution ist im Alltag mehr zu spüren als zu sehen. Sie hat die Apparate ergriffen und kappt die Bürokratie. Die von jener lebten, gehen mit grauen Gesichtern herum. Was früher, zum Beispiel in Instituten, geheimbündlerisch in den Parteigruppen verhandelt und uns nachher als Beschluß vorgesetzt wurde, ist jetzt der „staatlichen Leitung“ zurückgegeben.

Es atmet sich leichter, aber der Streß nimmt zu. Denn zu

OLD. ROT. SAND. SONNE. SCHOKO. KHAKI. CURRY. KIWI. AVOCADO. LEMON. GRAU UND SCHWARZ I
ROST G

DESSOUS ANTI-FILTR PARIS
BOLERO-JACKEN IN VARIATIONEN. AUCH IN SAMT & MIT KLUNKERN!
LUMBERJACKS/ BLOUSONS-GEFÜTTERT ROT, GRÜN, GELB UND SCHWARZ AB 169,-
DAS KLEINE SCHWARZE COTTON/TYDRA AB 85,- AUCH IN SAMT
WINTER-BLAZER IN WOLLE, IN CASHMERE, IN FARBEN. AB 199,-
HEMDEN-KNACKIGE MUSTER AB 59,90 SEIDE AB 139,-
TRENCHES IN CHINIZ-COTTON 199,-
SACCOS IN WOLLE IN 5 FARBEN!
BOLERO-JACKEN IN VARIATIONEN. AUCH IN SAMT & MIT KLUNKERN!
KOSTUME-KLASSISCH
PULLOVER-MERINO, LAMM-, SCHUR- UND BAUMWOLLE
HOSEN-KLASSISCH UND MODISCH
HOSEN/ROSEN-RÖCKE NEUE SCHNITTE
MÄNTEL IN WOLLE, KASCHMIR, TOLLE FARBEN!
NATURE IN TOWN! ETHNO!
JEANS - C 12 DIESEL CHEVIGNON-KNÖPFE
IN BABYWEISS
GRVAST/BEHANGEN
KLEIDER, RÖCKE, HOSEN
permanent
DER PANTHER IN SAMT UND SEIDE. DIE LETZTEN SCHREIE! AUS PARIS, LONDON UND ROM.

M/A/G/A/Z/Z/I/N/O

1000 Berlin 31 · Güntzelstr. 21 · 87 99 46

WELCOME TO THE

LEVEL'S SHOP

IRGENDWANN KOMMT JEDER ZU UNS!

1-41, Schloßstraße 91, Nähe U-Bhf. Schloßstraße
1-15, Kurfürstendamm 36, Nähe Uhlandstraße

Die Fotos stammen aus dem sehenswerten Fotoband „Berlin im November“ (erschienen in der Nicolaischen Verlagsbuchhandlung)